

Jahres-Bericht der Schlesischen Gesellschaft für Vaterländische Cultur 44 (1866)

In der Sitzung am 21. März sprach Herr Dr. phil. J. Milde
über die Thierwelt Meran's.

Nach einer kurzen Schilderung der Umgebung Meran's ging der Vortragende sogleich zur Betrachtung der Amphibien dieser Gegend über. Unter diesen Thieren sind es namentlich Schlangen und Eidechsen, welche sich am meisten bemerklich machen und sogar zum Charakter der ganzen Gegend beitragen. Unsere norddeutsche *Lacerta agilis* fehlt hier, sie wird durch ein weit behenderes und noch zierlicher gebautes Thier, die *L. muralis* Laur., vertreten. Ueberall an Mauern und Häusern, in Weingärten, an Felsen trifft man auf dieses lebendige Thierchen, welches in der Kletterfähigkeit die *Lacerta agilis* weit übertrifft. Ich sah sie an einer senkrechten Mauer 2 Stockwerke hinaufkriechen. Abweichend von unserer norddeutschen Art, lebt sie in grossen Gesellschaften, die in einem beständigen Jagen und Spielen begriffen sind, doch nur bei heiterem

Wetter; bei rauher und regnerischer Witterung liegt das Thier ruhig in seiner Höhle. Nicht ganz so häufig ist die viel grössere *L. viridis* Daud., welche auch sehr gewöhnlich einzeln angetroffen wird und sich namentlich gern an Wasserleitungen aufhält. In der Schnelligkeit der Bewegungen übertrifft sie noch die vorige, steht ihr aber in der Kletterfähigkeit nach. Sie findet sich in vielfachen Abänderungen vor, wie z. B. in der schönen Varietät *mento-coerulea* Bonap. und der ganz fremdartigen *bilineata* Bonap., die ich wiederholt beobachtet habe. *L. viridis* scheint nicht so bedeutend nach den Höhen vorzudringen, wie *L. muralis*, die der Vortragende noch am Rande der Seiser-Alp bei wenigstens 4500 F. beobachtet hat. Aber schon bei 3500 F. findet sich eine dritte Art ein, die *L. vivipara* Jacq., welche in ihrem ganzen Verhalten unserer *L. agilis* überaus gleicht; dass sie sich aber wirklich langsam bewegen sollte, konnte ich nie beobachten; in Razzes liebt sie besonders die Nähe der hölzernen Wasserleitungen, unter denen sie bei dem geringsten Geräusche verschwindet. Von hier geht sie bis an die höchsten Theile der Seiser-Alp, bis 7000 F., wo Redner sie an Dolomittrümmern sich sonnend beobachtete und auch gefangen hat.

Um dieser schnellfüssigen Thierchen habhaft zu werden, hat Redner es als höchst empfehlenswerth gefunden, sie mit Vogeldunst zu schiessen. In den allermeisten Fällen sind sie schon durch den Knall so betäubt, dass sie ruhig einen Augenblick sitzen bleiben und ergriffen werden können, wenn man schnell hinzuspringt. *Lacerta viridis* auf andere Weise zu fangen, hält ungemein schwer; doch ist ihr Schwanz viel fester gebaut und man kann sie an diesem mit Vorsicht nicht selten nach und nach aus ihrem Versteck herausziehen, wogegen der der *L. muralis* sogleich abreisst. Den Eidechsen wird von den Schlangen vielfach nachgestellt; während jene den Spinnen, Käfern und andern Insecten nachgehen, schießt plötzlich eine 5—6 Fuss lange Schlange, die *Zamenis Aesculapii*, über sie her und sucht sie zu erhaschen. Wird die Eidechse am Schwanz erfasst, so rettet sie sich oft, indem sie diesen im Stich lässt. Derartig verstümmelte Thierchen erhalten dafür nicht selten 2—3 und noch mehr neue Schwanzenden, wie der Vortragende sich selbst an lebenden Exemplaren überzeugt hat.

Die Aesculap-Schlange ist unter den um Meran vorkommenden Arten bei weitem die häufigste und grösste. Sie kommt ganz schwarz bis lichtgelb vor und findet sich namentlich an sonnigen Abhängen und auf Mauern, wo sie besonders den Eidechsen nachstellt. Weit seltner ist *Tropidonotus natrix*; unter Steinen findet sich häufig *Coronella austriaca* Laur. und namentlich in der Nähe des Wassers *Tropidonotus viperinus* Schlegel; dieses Thier sieht man sehr gewöhnlich im Wasser; es scheint hier seiner Nahrung nachzugehen. Die Kreuzotter fehlt um Meran ganz und findet sich erst auf den Höhen von Bozen; dagegen kommt die *Vipera Redi* Gmel. in der

Nähe von Meran im Ulten-Thale vor. *Vipera Ammodyles* ist auch nur auf die Gegend um Bozen beschränkt, namentlich soll sie häufig um Schloss Kühbach sein, von wo Redner Spiritus-Exemplare gesehen. Ihm selbst glückte es nicht, sie lebend zu Gesicht zu bekommen.

Fängt im Frühjahr *Lamium album* an zu blühen, dann finden sich sogleich eine Anzahl schöner *Hymenoptera* ein, unter denen sich namentlich der grosse schwarz und gelb gebänderte *Bombus ligusticus* auszeichnet; die dunkelblaue, einer grossen Bremse ähnliche *Xylocopa violacea* schwärmt in Menge um die Syringa-Gebüsch, und auf Blumen finden sich hier und da *Stilbum calens* Fab., *Chrysis ignita* L. und *Hedychrum*-Arten. Sowie *Allium fistulosum* seine Blüthen entwickelt, trifft die riesige *Scolia hortorum* ein, welche eifrig nach Honigsaft in den Dolden der Zwiebeln sucht. Merkt dieses Thier, dass man ihm nachstellt, so verbreitet es durch eine ausgespritzte Flüssigkeit einen sehr starken Bisamgeruch, wie Redner bei Bozen und in den *Giardini pubblici* bei Venedig beobachtete. Ausserordentlich reich ist die Gruppe der Ameisen vertreten. Namentlich auffallend ist dem Norddeutschen der hier allgemein verbreitete *Crematogaster scutellaris* Ol., nur vereinzelt zeigt sich *Myrmica rubida* Ltr., selbst noch um Razzes; nur an sehr heissen Abhängen beobachtete der Vortragende die Colonieen der *Oecophthora pallidula* Nyl., des einzigen europäischen Genus, welches 4 Geschlechter, Männchen, Weibchen, Arbeiter und Soldaten hat.

Unter dem unendlichen Heere der Diptera zieht besonders die Lebensweise der Larve von *Vermileo Degeeri* Schin. an. Während aussen um das Wohnhaus herum sich zahllose Trichter eines Ameisenlöwen fanden, lebte zwischen Steinen, im Hausflure selbst, die erwähnte Larve sehr häufig. Kreisförmig zusammengekrümmt lag sie in der Spitze des von ihr bereiteten Trichters von Sand, bereit, jedes kleine Insekt, welches hinabrollte, durch Zusammendrücken zu tödten. Von Hemiptern findet sich unter Steinen ausnehmend häufig der blutroth und schwarz gezeichnete *Harpactor iracundus* Scop., selten *Pirates stridulus* Fabr., auf blühender *Orlaya grandiflora* sehr gewöhnlich *Graphosoma lineata* L., sehr selten *Odontotarsus gramineus* Fabr. und *Ancyrosoma albolineata* Fabr. An feuchten Orten sitzt oft zu Hunderten an Kräutern die niedliche *Cercopis vulnerata* Linn.

Unter den Geradflüglern fallen namentlich *Acridium tataricum* L. und *Mantis religiosa* auf, das erstere wegen seiner ungewöhnlichen Grösse und seines vorzüglichen Gesichtes, so dass es ausserordentlich schwer hält, das Thier zu fangen. Die *Mantis*, bei den Tirolern allgemein „Marinkele“ genannt, findet man sehr häufig von Juni bis zum September und noch später im Grase herumlaufend, wo das Thier seiner Nahrung nachgeht, die sie zum Theil aus ihren nächsten Verwandten nimmt. In der Gefangenschaft frisst regelmässig das viel stärkere Weibchen das Männchen auf. Durch ihre ausserordentliche Menge macht sich *Gryllus campestris* L. bemerklich. Redner war nicht wenig erstaunt, dieses Thier auf dem Vogel-

markte in Triest in kleinen Bauern, wie einen Singvogel, zum Verkauf ausbieten zu sehen. Auch in Venedig sah derselbe wiederholt in den Strassen die kleinen Drahtbauer mit der armen Feld-Grille aufgehängt.

Zu denjenigen Thiergestalten, welche dem Freunde der Natur bei seinem ersten Besuche des Südens am meisten auffallen, gehört unstreitig der Scorpion. Bei Meran ist derselbe sehr häufig, besonders an heissen Abhängen unter Steinen, wo er den ganzen Tag über ruhig auf der dem Boden zugewendeten Seite des Steines aufsitzt, den Schwanz im Bogen auf den Rücken zurückgekrümmt und den Stachel aufwärts gerichtet. Die Nahrung des Thieres besteht aus Thieren aller Art, die er nur bezwingen kann, aus Asseln, Spinnen, Käfern. Redner fand sogar einmal ein Exemplar, welches an einem riesigen *Procrustes coriaceus* frass, den es offenbar mit seinem Stachel getödtet hatte. Wälzt man den Stein behutsam um, so bleibt der Scorpion ruhig sitzen und man kann ihn mit Sicherheit, ohne jede Gefahr, am Schwanzstachel anfassen. Er versucht zwar, mit seinen Scheeren zu zwicken; allein es ist nicht einmal im Stande die Haut zu ritzen. Stört man dagegen das Thier, ohne es besonders zu reizen, so läuft es mit gewöhnlich horizontal ausgestrecktem Schwanz mässig schnell vorwärts, von der Hand auf den Arm, ohne auch nur den Versuch zu machen, seinen Giftstachel zu gebrauchen. Nach eigenen Beobachtungen kann versichert werden, dass der Tiroler Scorpion ein ganz harmloses Thier ist, das gewiss erst sticht, wenn es sehr gereizt wird. Der Stich selbst ist nicht gefährlich; man konnte kein einziges zuverlässiges Beispiel erfahren, dass sein Stich jemals nennenswerthe Folgen nach sich gezogen habe. Auch in den Häusern findet er sich nicht selten und kriecht des Nachts an den Wänden herum, um seiner Nahrung nachzugehen.

Bekanntlich sind die europäischen ächten Scorpione von den Naturforschern in mehrere Arten getheilt worden, und schon um Meran hat man Gelegenheit, zwei verschiedene Formen zu unterscheiden, nämlich den *Sc. italicus* Herbst. und *Sc. germanus* Schaeff. Den letzteren fand Redner nur an kühleren Lagen und in Höhen bis über 4000', so in Verdins im Passeyr und in Razzes am Schlern, wo er das Thier mehrere Male beobachtete, wie es seine weissen Jungen auf dem Rücken trug. Diese Art ist stets viel kleiner, die Glieder des Schwanzes haben keine Kiele, an jedem Brustkamme finden sich höchstens 7 Zähne und an der Unterseite des vierten Tastergliedes finden sich 5 Grübchen, jedes mit einer Borste. — *Sc. italicus* ist stets grösser, die 5 vorderen Schwanzglieder haben 5 Kiele, an jedem Brustkamme finden sich 8—10 Zähne und am vierten Tastergliede 12 Grübchen, jedes mit einer Borste. In der Gesellschaft beider Arten findet sich nicht selten eine Art Chthonius, ein After-Scorpion, etwa von der Grösse des bekannten Bücher-Scorpions. Dieses Thier zeichnet sich merkwürdig durch die Art seines Ganges aus. Geht es

langsam, und dies ist seine gewöhnliche Weise, dann unterscheidet sich seine Bewegung in Nichts von der der meisten Insekten, wird es aber verfolgt, so geht es reissend schnell rückwärts und zwar stets in gerader Richtung.